

Coursblatt des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 4. October 1892.

Table of exchange rates and prices for various goods, including gold, silver, and different types of paper. Columns include item names, units, and prices.

Die heutige Morgen-Ausgabe umfasst 32 Seiten.



40. Jahrgang, 5. October. Mittwoch, 5. October. No. 466. Morgens-Ausgabe. Mittwochs-Ausgabe.

Unter dem Einfluss der Wärschener... Die meisten Wärschener... unter Einfluss gewisser Wärschener... Die meisten Wärschener...

Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener...

Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener...

Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener...

Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener... Die meisten Wärschener...

Wiesbadener Tagblatt

40. Jahrgang.

Ercheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einpaltige Beilage für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 467.

Mittwoch, den 5. October

1892.

Die Steuer-Reform in Staat und Gemeinde.

Unter diesem Titel erschien, wie wir schon kurz mit-
theilten, dieser Tage im Verlag der N. G. Elwert'schen
Verlagsbuchhandlung in Marburg eine Schrift von Prof.
Dr. L. Enneccerus, Mitglied des Abgeordnetenhauses.
Wenigleich, wie sich bereits ergeben, die Meinungen über jene
Fragen selbst unter den Nationalliberalen, denen Enneccerus
angehört, getheilt sind, dürfte doch eine Inhaltsangabe über
die in vieler Hinsicht höchst beachtenswerthe Schrift hier am
Platze sein.

Der Verfasser schöpft aus einem umfangreichen, zum
großen Theil neuen, noch nicht veröffentlichten Material,
namentlich zahlreichen vom Finanzministerium veranfaßten
Erhebungen und vielen städtischen Finanzplänen. Auf dieser
Grundlage entwickelt er die Hauptgesichtspunkte der Reform
aus den bestehenden Verhältnissen heraus und ermöglicht so
dem Leser ein selbständiges Urtheil. Der erste Abschnitt
zeigt, wie sich die Personalsteuer (Einkommensteuer) seit
dem Jahre 1820 aus kleinen Anfängen allmählich zur staat-
lichen Hauptsteuer entwickelte, gefördert und getragen durch
den Gedanken der Besteuerung der Staatssteuer nach der
Leistungsfähigkeit. Aber mit dieser allmählichen Ausdehnung
der Personalsteuer ist zugleich ein Uebelstand entstanden und
durch jede neue Reform verschärft: die völlig irrationelle
und ungerechte Doppelbesteuerung des Grund- und Haus-
besitzes und des Gewerbetriebes, während das Rentencapital
keiner Realsteuer unterworfen ist. Die Ungerechtigkeit dieser
staatlichen Doppelbesteuerung und die Unrentabilität der
jetzigen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern zur Vorbe-
haltung des fiktiven Einkommens wird sodann im Einzelnen
klar gelegt, namentlich auf die äußerst ungleiche Ver-
theilung der Grundsteuer (1 Pct. bis 11 Pct. des wirklichen
Ertrages in den verschiedenen Gegenden), sowie auf die
Unmöglichkeit des Grundbesitzes hinzuweisen. Auf Grund
dieses Nachweises wird der sogenannte Plan der halben
Reform (Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäude-
steuern unter Bestehenbleiben der Lex Huono und Neu-
einführung einer Kapitalrentensteuer) als fast wirkungslos
hervorgehoben, da er nur einen Theil der Schäden der
jetzigen Staatssteuer beseitigen würde, die übrigen zahl-
reichen und noch schwereren Mängel dagegen bestehen läßt.
Der allerwichtigste Fehler dieses Planes liegt freilich auf
dem Gebiete der Communalbesteuerung, mit welcher sich der
zweite Abschnitt beschäftigt.

In überraschenden Vergleichen wird das rapide An-
wachsen der Gemeindeabgaben, in Sonderheit der Personal-
steuer (Einkommensteuern), gezeigt. Die Zurück-
drängung der Realsteuern in den Gemeinden ist mit der
Gerechtigkeit im Widerspruch, und die Höhe der Personal-
steuerung bildet für die Gemeinde wie für den Staat
eine schwere Befehd. Es ist daher nöthig, die Realbesteue-
rung für die Gemeinde frei zu machen, die Grund-, Ge-
bäude- und Gewerbesteuern als Staatssteuern anzuführen
und den Gemeinden diese Steuerquellen zu selbständiger
Veranlagung zu überweisen. Mit scharfer Kritik wendet
sich der Verfasser dagegen, daß Manche nicht diese Steuer-
quellen selbst, sondern nur deren Geldeinkommen oder
Theile derselben an die Gemeinden überweisen wollen, und
legt die finanzpolitische Berechtigung und die praktischen
Schäden dieses Planes dar. Er verwirft daher den so-
genannten Plan der halben Reform auch vom Standpunkt
der Communalbesteuerung als unzulänglich, zweckwidrig und
schädlich, tritt dagegen warm für die große Reform ein:
Die völlige Aufhebung der Realsteuern als Staatssteuern
und Ueberlassung dieser Steuern an die Gemeinden zu
selbständiger Veranlagung.

Die Agitation gegen das angebliche „Geschenk an die
Gutsbesitzer“ ist ganz unbedeutend, nicht der Gutsbesitzer als
Privatperson wird „beschenkt“, sondern dem Gutsbesitzer,
welder zur Tragung sämtlicher kommunaler Lasten des
Gutsbezirks verpflichtet ist, wird geradezu wie den übrigen
Gemeindebürgern eine Gleichstellung dieser Lasten gewährt.
Es wird nachgewiesen, daß die kommunalen Lasten der
Gutsbesitzer im Durchschnitt ebenso groß sind, wie die der
Städte oder Landgemeinden. Die überwiegenen Beträge
müssen aber ausschließlich für öffentliche Zwecke verwandt
werden. Die den früher grundsteuerfreien Gutsbesitzern ge-
stalteten Grundsteuer-Gutsabgaben müssen zurückbezahlt
werden.

In einem vierten Abschnitt zeigt der Verfasser in drasti-
schen Nachweisungen die Vertheilung und die schädlichen
Wirkungen der Lex Huono (allein 50 Kreisstädter) und
berechnet den Durchschnittswert der Ueberweisungen nach
diesem Gesetze für die Zukunft auf 28—30 Millionen Mark.

In dem fünften, der Vermögenssteuer gewidmeten Ab-
schnitt wird zunächst der Plan der Staatserhebung präcisiert,
alsdann gezeigt, daß die vorgeschlagene Vermögenssteuer in
Wahrscheinlichkeit nur eine verbesserte Form der von Jedermann als

notwendig anerkannten höheren Besteuerung des fiktiven
Einkommens ist. Nach einer Beleuchtung der amerikanischen
Vermögenssteuer, welche, weil 36—50 mal so hoch als die
vorgeschlagene, zur Bekämpfung des Reformplanes ganz un-
geeignet ist, zeigt der Verfasser die verheerende Wirkung
dieser Steuer in der Schweiz, berechnet dann den Ertrag
einer Vermögenssteuer von 1/2 pro Mille auf etwa 33 Millio-
nen und weist zahlreich nach, daß der ganze Plan der
großen Reform nicht eine Mehrbelastung mit Steuern, son-
dern nur eine gerechte Vertheilung derselben bedeutet. Die
reine Entlastung des Hausbesitzes auf 29 Millionen, des
ländlichen Grundbesitzes auf 29 Millionen, des Gewerbe-
betriebes auf 18 Millionen berechnet. Der Kapitalbesitz
wird mit etwa 11 Millionen neu belastet, lediglich ein ge-
rechter Ausgleich, da derselbe bisher gar keine Realsteuern
trug. Für alle Einkommensarten gleichmäßig wirkt die
Veränderung der kommunalen Zuschläge zur Einkommen-
steuer, welche trotz der Vermögenssteuer eine sehr erhebliche
Veränderung der gesamten Steuerlast namentlich für die
mittleren und kleineren Einkommen zur Folge hat. Ein
Nachtteil stellt die Vortheile der Reform für den Staat, die
Gemeinde und die einzelnen Steuerpflichtigen übersichtlich
zusammen und erklärt die Reform für zweckmäßig, folgen-
richtig und gerecht.

Die Durchführung derselben wird ein höchstbedeutender
Schritt unseres staatlichen und kommunalen Finanzwesens
sein, welcher Alles, was der aufstrebende preussische Staat
auf diesem Gebiete geschaffen, an innerer Begründung, folgen-
richtiger Durchführung und praktischer Bedeutung weit
übertrifft.

Der Ausgang weist die Verminderung der gesamten
Staats- und Communalsteuerlast, namentlich für die mitt-
leren und kleineren Einkommen, an zahlreichen Beispielen
nach, welche sechs Städten, Berlin, Breslau, Barmen, Dort-
mund, Cassel, Wiesbaden eintrifften. Ein Arbeits-
einkommen (Arzt, Schriftsteller u. s. w.) von 5000 M.
wird in den genannten Städten um ein Drittel (Berlin,
Breslau, Cassel, Wiesbaden) bis über die Hälfte (Barmen,
Dortmund) der gesamten bisherigen Staats- und Com-
munalsteuern entlastet; ein gleiches Einkommen aus Haus-
besitz um 1/2—1/3; aus mit Hypothek belastetem Haus-
besitz sehr erheblich höher; aus Capital um 1/3
bis 1/2. Bei großen Einkommen, namentlich über
100,000 M. treten in vier der genannten Städte Mehrbe-
lastungen ein. Die inhaltsreiche Schrift wird das Interesse
aller am politischen Leben Theilhabenden, namentlich auch der
Mitglieder städtischer Magistrats- und Bürgervereine, so-
wie der Kreis- und Provinzialvertretungen in hohem Maße
erregen, und sie verdient volste Beachtung, gleichviel, ob man
die Meinung des Verfassers, der Universitätsprofessor in
Marburg ist, im Ganzen oder in Einzelnen theilt, oder nicht.

Politische Tages-Rundschau.

Die Prop.-Plänkelei bezüglich der Militär-
Vorlage geht ihren Gang weiter. Wie wir berichteten,
enthielt die „Nat.-Ztg.“ die Mitteilung, daß die Vorlage
dem preussischen Staatsministerium nicht behufs Abgabe eines
Vorurtheils über sie, sondern lediglich „zur Kenntnishaftung“,
mit der Mitteilung, daß die Einbringung in Bundesrath
als Präsidialvorlage beschlossene wäre, dem Reichskanzler über-
sandt worden sei. Gleichzeitig bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in
derselben Angelegenheit einen längeren anscheinend hochförmigen
Beitrag, worin sie die Reichsregierung gegen die Vorwürfe
der National-Zeitung, die Militär-Vorlage nicht früher dem
preussischen Staatsministerium vorgelegt zu haben, verteidigt.
Es sei auch diesmal durchaus der gleiche Geschäfts-
gang wie bei früheren Decretvorlagen beobachtet worden,
daß, nachdem der preussische Kriegsminister die Genehmigung
des Kaisers zur Ausarbeitung eines eingehenden Militär-
gesetzes erhalten, derselbe, wenn seine Arbeit fertig war, sich
mit den Kriegsministern der übrigen Bundesstaaten in Ver-
bindung setzte und, sobald sich deren finanzielle Wirkung über-
sehen lasse, mit dem Reichs-Schatzsecretär in Verkehr trete,
der seinerseits sich mit den Finanzbehörden der Bundesstaaten
in Einvernehmen setze. Es würden die größten Schwierigkeiten
entstehen, wenn das preussische Staatsministerium ein Marine-
oder Postgesetz oder ein die Heeres-Organisation betreffendes
Gesetz zuerst bereitete und es sich später herausstellte, daß
es in dieser Form für Bayern oder Württemberg militärische
Unzulänglichkeiten enthalte. In der von der National-Zeitung
geforderten Föhlung mit den für wirtschafliche oder finanzielle
Fragen competenten Stellen der Einzelstaaten habe es nicht
gehört, ohne daß auch nur die mindeste Differenz zwischen
Preußen und dem Reich förmlich eingewirkt hätte. Am
Gegentheil könne die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ver-
sichern, daß das Reichs-Schatzamt bei Ausfertigung seiner
Finanzpläne im vollen Einvernehmen mit dem preussischen
Finanzministerium handle. Die Freisinnige Zeitung steht in

der Art der Einbringung der Decretvorlage den Beginn der
Krisis; die Folgen der unnatürlichen Trennung der Kanzler-
würde von der des Minister-Präsidenten traten jetzt zu Tage.
Inzwischen bringt die Köln. Volksz. die erfreuliche Mit-
theilung, daß die ganze Timens-, Papier- und Drucker-
schindler-Vergewaltigung in dieser Sache unendlich gewesen.
Finanzminister Miquel habe schon vor Monaten auf am-
tliche Erörterung der Vorlage im Staatsministerium ge-
drungen, namentlich bezüglich ihrer finanziellen Wirkung.
Er hoffte, einen Beschluß des Staatsministeriums auf Ver-
tagung durchzusetzen, was nicht unwahrscheinlich gewesen
wäre. Miquel wollte zunächst die preussische Steuer-Reform
beendigt wissen. Allein die Entscheidung des Kaisers war
langst gegen Miquel zu Gunsten Caprivi's und der mili-
tairischen Autoritäten ausgefallen.

Die Militärfrage dürfte auch bei der Tagung der
Delegationen in Pest den Mittelpunkt der Debatten in
den Ausschußberatungen bilden, denn die Erhöhung der
Wehrkraft steht nicht allein bei uns, sondern auch in dem
verbündeten Nachbarstaate fortlaufend auf dem Programm.
Zunächst die Frage des erböthigen Präsenzstandes bei der
Infanterie, welche 9 Mann für die Compagnie betragen soll,
was im Ganzen einen erhöhten Mannschafstand von rund
14,500 Mann bei sämtlichen Regimentern ergeben wird.
Die hierdurch erwachsende Mehrforderung begründet die
Heeresverwaltung mit dem Hinweis auf den großen Abstand
des österreichischen Präsenzstandes im Frieden zu jenem der
Heere der übrigen Militärmächte Europas. Eine andere
Bereits in der militärischen Fachwelt vielfach zum Angriffs-
objecte gewählte Vorbereitung der Kriegsverwaltung ist die
auch im Budget ziffermäßig durch Einstellung einer
vorläufig sehr geringen Differenz zu Tage tretende
Reorganisation der technischen Waffen. Die Genietruppe soll
aufgelassen und mit der Bloniertruppe verschmolzen werden;
jedes der 15 Armecorps solle seine
besondere Train- und Wägen-Compagnie erhalten. Bei dieser Reform wird auf das in Deutschland
bestehende Organisations-System der technischen Truppen
verwiesen.

Die Wahl zum General der Jesuiten ist auf einen
anderen gefallen, als man Anfangs erwartete. Der Vater
Martin wurde in dem Loyola-Kloster Avelina in der Provinz
Guaymas gewählt. Der neue Schultheiß ist im Jahre
1846 in Melgar, Provinz Burgos, geboren. Sein
Vater wollte anfangs nicht zugeben, daß er in den Jesuiten-
orden eintrat, trotzdem folgte der junge Geistliche im Jahre
1865 dem Wunsche seines Vaters. Nach der Revolution
von 1868 wurde er mit seinen übrigen Ordensbrüdern aus
Spanien vertrieben, lebte aber unter der Restauration
zurück und leitete dann in Bilbao die Zeitschrift „Das
heilige Herz“. Bald darauf wurde er Rector der Universität
Salamanca und führte einen langen Federkrieg mit dem
Bischof Izquierdo, der mit der Erklärung seines Gegners
endete, daß Vater Martin der erste Theologe des Landes
sei. 1885 wurde er Provincial von Castilien und 1891
ging er als Generalvicar nach Rom. Er soll außer seiner
Muttersprache Italienisch, Französisch und Englisch vollständig
beherrschen. Das Charakteristische an dem Neuwahl ist zunächst,
daß dieselbe auf einen Spanier gefallen ist. Ledz war ein
Belgier, Anderlecht in der Schweiz. Der Ort der Wahl ist
fast bis zur letzten Stunde geheim gehalten worden; es
wurde von Monco, Brizen, Götz, Triszt, München und
London gesprochen. Die Wahl eines Spaniers in Spanien
läßt möglicher Weise auf besondere Wünsche schließen; es
wäre sonderbar, wenn unter dem spanischen Generalat das
deutsche Jesuitengesetz außer Kraft gesetzt wäre.

Die südlichsten Staaten Europas von Portugal bis zur
Türkei tranken an ihrem Staatsbüchel und befinden sich alle
in mehr oder weniger großen Geldverlegenheiten. Auch
in Italien wollten die Verlegenheiten nicht abreißen, und
der Finanzminister ist einer der geplagtesten Männer. Der
Popolo Romano meldet vom Montag: Der gestrige Minister-
rath erledigte die Veranbarung der vom Finanzminister vor-
geschlagenen Finanzmaßregeln. Das Blatt will wissen, jede
neue Steuer größeren Umfangs oder eine Umgestaltung der
gegenwärtigen Steuern, wodurch den Steuerzahlern auch
nur die geringste Mehrbelastung erwachsen könne, sei aus-
geschlossen. Den Ministern sei es gelungen, nicht nur für
die Differenz zwischen den wirklichen Einnahmen und Aus-
gaben, sondern auch für dasjenige Defizit Deckung zu
finden, welches sich aus der für 1893/94 auf etwa 27
Millionen belaufenden Bewegung der Capitalien ergibt.
Die Staatsschuld werde nicht um einen Centesimo erhöht
werden. Das Klingt zwar sehr erfreulich, aber wie bei
dieser Sache Theorie und Praxis sich zu einander stellen,
das muß man abwarten. Ueber Finanzoperation bei den
Pensionen wird bekannt, daß die Regierung künftig eine
jährliche Vermehrung der Pensionen von höchstens 5 Millionen
zulassen werde, um der übermäßigen Steigerung der Pensionen

Seite 30. Wiesbadener Tagblatt (Morgen-Ausgabe). Verlag: Langgasse 27. No. 466. Die Steuerreform (Abend-Ausgabe) wurde dem Hrn. Dr. L. Enneccerus in Marburg mitgetheilt. Seite 31.

last vorzubringen; ferner wird bekannt, daß die gedachte Operation sich nicht nur auf die gegenwärtig bereits liquidierten Pensionen bezieht, sondern auch auf diejenigen aller gegenwärtig im Dienst befindlichen Beamten.

Die Bergewaltung Finnlands durch die Russen hat in den letzten Jahren im Ausland von sich reden gemacht, und auch wir drängen verschiedene Artikel Seltens unseres Petersburger Correspondenten über diese unerhörten Zustände. Durch eine am 24. September veröffentlichte Verordnung ist nun die Verfassung Finnlands so abgeändert worden, daß der Senat fast nichts mehr zu sagen hat und der Generalgouverneur nach Belieben verfahren kann. Diese „Reform“ ist natürlich angefaßt, ohne daß Senat und Landtag ihre Zustimmung gegeben haben. Der finnlandische Senat ist nur noch eine wirtschaftliche Institution.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser wird morgen nach Weimar reisen und am 9. Oct. wieder nach Potsdam zurückkehren. Die kaiserliche Jagd in der Schorfäule unterbleibt dem Vernehmen nach, weil der Sinausaal. Oder um die Angelegenheit zu veranschaulichen. Das große erzoglich-hadische Paar reist Donnerstag nach Weimar, wo es die Wohnung verweilt. Der Chef der Marineleitung der Nordsee, Vice-Admiral Deubardt, ist gestern Nachmittag am Gesandtschaftsgebäude. In einer offiziellen Berliner Aufschrift der „Politischen Correspondenz“ wird erklärt, daß die Abberufung des deutschen Botschafters in Mailand, v. Bismarck, aus Petersburg lediglich die Erfüllung des militärischen Dienstes entbringe; die Annahme, daß die Abberufung auf eine Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen zurückzuführen sei, müsse als völlig haltlos bezeichnet werden.

* Beginn der parlamentarischen Session. Voraussichtlich findet morgen die erste Sitzung des Bundesrats nach den Ferien statt. Doch ist auch dies noch unsicher, da der Beratungshof bis jetzt noch wenig umfangreich ist. Eine rasche Folge von Sitzungen des preussischen Staatsministeriums wird erwartet, sobald der Ministerpräsident Graf zu Gulerbush wieder zurückgekehrt ist. Der Landtag soll hauptsächlich am 8. November berufen werden. Es ist anzunehmen, daß denselben die beiden im kommenden Stenographen werden. Der Etat wird erst Mitte Januar eingebracht.

* Kärnten-Expedition. Am Donnerstag nimmt die Exzellenz-Comission ihre Arbeiten wieder auf. Die viel Zeit noch erforderlich sein wird, um die gesamte Commissionsarbeit zu beenden, ist einsehlich noch nicht abzusehen. Die eigentlichen Verhandlungen haben sich, wie wir vor einiger Zeit mittheilen konnten, nur noch auf die Getreidefrage zu einigen. Dann beginnen die Verhandlungen über die Verwertung der Ergebnisse der Erhebungen in der Getreidefrage.

* Berlin, 6. Oct. Im Reichstagsgebäude ist gestern die Commission der Endverhandlungen der Tabakfrage zusammengetreten. Die „Nord. Allg.“ gibt als dieser die Mitteilung der „Allg. Zeitung“, wonach eine Erhöhung des Tabaksteuers von 80 auf 115 Mfr. für Blättertabak, von 270 auf 360 Mfr. für Fabrikat unter Verzicht auf eine Tabaksteuererhöhung in Aussicht genommen ist.

Anstalt.

* Oesterreich-Ungarn. Das „Neue Wiener Tageblatt“ verzeichnet unter Referate eine ihm zugehörige Meldung, wonach der Herzog von Cumberland vom Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner Anwesenheit in Wien empfangen werden soll.

* Schweden und Norwegen. Der Dichter-Politiker Björnson soll die Absicht haben, sich ganz von der Politik zurückzuziehen und sich fortan nur der Pflanz zu widmen — eine Nachricht, die im Interesse des friedlichen Zusammenlebens der Schweden und der Norweger von der schwedischen Presse freudig begrüßt wird, und deren Beschäftigung hauptsächlich dem Herrn Björnson's Verzicht auf seine Gesinnungsgenossen folgen würden, auch den internationalen Beziehungen der skandinavischen Kaiserreiche zu gute kommen würde.

Der Diskantritt

geht seinen Ende entgegen, und alle Götter, die unterwegs nicht tot, ihm oder trauft liegen bleiben, werden im Laufe des heutigen Tages und auch morgen noch mit ihrem Heilgen eintreffen. Von den österreichischen Meitern war, wie schon gemeldet, der Kaiserliche Oberleutnant v. Wittos der erste am Ziel. Zahlreiches Publikum war zum Empfange am Tempelhofe versammelt. Als zweiter folgte 11 Uhr 17 Minuten Eintreten v. Wasthoff's. Beide wurden mit Jubel begrüßt. Wittos wurde von seinem Pferde „Marica“, das ihm geworben ist, gehoben und durch Mittelmeister Rejzki von

Nachdruck verboten.

Wiener Brief.

(Eigene Feuilleton für das Wiessb. Tagblatt.)

Wien, 3. October.

Er ist abgereist, er hat tausend und tausend fühlenden Herzen das Weh der Trennung bereitet. Aber? Er! Können Sie wirklich so barbarisch sein, zu fragen, wer unter dieser dritten Person einfacher wohl gemeint ist? Er, Er, Er! Der Herrliche von Allen, der Herrliche, der Geringe. Mit heiligem Schauer nur wird sein Name genannt, und die Köpfe senken sich in Ehrfurcht, wenn von ihm die Rede ist. Ich meine selbstverständlich Pietro Mascagni, den Componisten der „Cavalleria rusticana“. Bierzehn Tage hindurch war Wien von einem Mascagnifieber sonderlichen Zella; die einzige Benennung: „Mascagnifieber“ — mit Selbstironie von Wienern gegen Wiener erstanden — hat schon ihren Weg durch die Welt gemacht. Man überreicht nicht, wie dies sonst bei ähnlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, mit der Behauptung, daß ganz Wien zwei Wochen lang für nichts Anderes Sinn hatte, als für den dunkelgelockten Pietro, für den schwarzen Peter, der so berühmt, so jung und so schön ist! Der gewaltige Meiländer Musikverleger und Generalpächter der jugendlichen Tonbühnen, Enrico Sonzogno, war zur Kunst- und Theaterausstellung mit seinem Orchester von Componisten, Sängern und Sängern gekommen, um uns zu zeigen, was heute in Italien componirt und wie heute in Italien gesungen wird. Ebenfalls konnten sich die Wiener eine Opernvorstellung ohne italienische „Stagione“ nicht denken. Jahr für Jahr erklangen im Hofoperntheater die Hammer des „L'Espresso“ — man fand noch nicht unter dem Namen Richard Wagner's. Seitdem hat die Richtung der großen Bühnen und der Schmach des Publikums sich geändert, wir haben dem Maskendrama Aufgeben zugewiesen, von denen es sich früher nicht trennen ließ, die süße Melodie an sich überreicht uns schon längst nicht mehr. So kam die „Stagione“ im Kaiserliche Opernhaus der jüngeren Generation wie etwas völlig Neues; man hat verstanden, daß unser Opernhaus völlig veraltet war, und daß nach vor 25 Jahren an der Spitze derselben ein Italiener stand, der in

den 1. October-Blauen in das Theaterbühnen geführt. Schön ist Herr v. Wittos nicht, ein feiner, schmachtiger Herr von gelber Gesichtsfarbe und mit kleinem schwarzen Schürdort. Er ist das echte Urbild eines lebenden Ungarn, der sein Herz über Alles liebt und dies auch dadurch bekundet, daß er sofort, als er den Sattel verließ, sein Kreuz hoch hob. Seine Leistung ist auch enorm; er hat die 500 Kilometer in 74 Stunden 24 Minuten und 32 Sekunden zurückgelegt, und in dieser Zeit nur drei Mal 3 Stunden gerast. Er wurde feierlich vom Comité begrüßt, mit einem Schilde „Wien“ erachtet, dann aber schleunigst in ein Hotel und in ein Dampfbad gefahren. — In Wien war es ein prächtiger Bräutigam, der zuerst eintraf, der Prinz Leopold, ein Bruder des Kaisers. Er traf gegen Abend um 7 Uhr 47 Minuten als Erster ein, von jubelnden Hochrufen der tausendköpfigen Menge begrüßt. Gleich darauf kam Adjutant Heil an. Um 8 Uhr 18 Minuten folgte dann als dritter Diskantreiter Mittelmeister v. Lappert-Bock, dessen Pferd sehr erschöpft schien. Im Laufe des Abends sind ferner eingetroffen: Mittelmeister Weger um 9 Uhr 8 Minuten und die Reutenkammer Drey und Jena. — So wird es lächerlich, wie drüben, weiter gehen, bis der letzte der Reiter, vermutlich auf hoch fliehendem Pferde, eintrifft. — In den aus Anlaß der Anwesenheit der im Diskantritt sich beteiligenden österreichisch-ungarischen Offiziere in Berlin geplanten Festschmählchen bei den einzelnen Reiterpartien sind folgende: der Reichsfürst Graf v. Caprivi, die altösterreichischen Staatsminister und die Militärbehörden resp. Militärattachés derjenigen ansehnlichen Staaten, von denen Offiziere den Diskantritt von Berlin nach Wien mitgenommen haben, vom hiesigen Delegierten des österreichisch-ungarischen Heeres und der Militärattachés bei der österreichisch-ungarischen Botschaft, Oberst und Flügeladjutant Graf v. Steininger. — Es sei noch mit einigen Worten der Preise gedacht, welche für die wertvolle Concurrenz ausgesetzt sind. Die erhalten den Ehrenpreis des Kaisers Franz Josef der schnellste deutsche Reiter, den Ehrenpreis Kaiser Wilhelm der den besten Record gebende österreichische Offizier. Um die Concurrenz concurrenz die Reiterer beider Armeen auszuscheiden, sind zum ersten der Sieger 2000 Mfr., der zweite 1000 Mfr., der Dritte 600 Mfr., der Vierte 450 Mfr., der Fünfte 300 Mfr., der Sechste 200 Mfr., und so herunter bis zum 17., für den 600 Mfr. ausgesetzt sind. Für die nächsten 25 gelangen sodann noch je 500 Mfr. als eine Art Meilenlohnzahlung zur Verteilung. Allen am Ziel ankomenden Reitern ist schließlich eine Ehrenprobe zugesichert, die wahrscheinlich in einem silbernen Erinnerungsgeldchen bestehen wird.

Die Cholera.

Berlin, 4. Oct. Umländliche Cholera berüchtigt vom 3. Oct. in Hamburg 48 Erkrankungen und 9 Tode. In Altona 3 und 5, in Hamburg 2 und 1, in Stettin 0 und 2, Reg.-Bez. Stade in einem Ort des Kreises Rehburg 1 und 0.

Hamburg, 4. Oct. Der Krankenstand ist heute wiederum anhaltend erhöht. Bis Nachmittag 3 Uhr transportierte die Polizei nur fünf Erkrankte und seine Leichen; Ernst Janni und Bornstedt sind seit gestern noch kranker; im Hafen sind dagegen ein Notkranke, der nachmittags im Wasser ertrunken war, nachher; ein Gewerksführer erkrankte ebenfalls am dem gleichen Grunde. Daß die Cholera hier noch epidemisch auftritt, dürfte kaum denkbar sein.

Die bisher gegebenen abendlichen Bräunen entzogen den geliebten Befürwortern mehr Qualität, noch Quantität. Verschiedene Abänderungen sind wieder eingebracht und verschiedene Bräunen zugeschnitten. Zu der Bevölkerung, namentlich in den sozialistischen Kreisen, steigt sich eine lebhaftere Inanspruchnahme mit der Art der Verteilung der Unterhaltungen an. Das Comité gewährt gleichmäßig den Notleidenden 15 Mfr. pro Kopf, Cholera-kranken das Doppelte, womit niemand geklopft ist. Dagegen bewilligte das Comité den Mittel- und Vollverdienenden erhebliche Summen, damit die Meiden bezahlt werden können. Das „Echo“ schreibt: Die Besonderen sorgen natürlich für sich selbst. — Ein von auswärtigen Comités, welche für die Hamburger kommen, dürfte wegen dieser Zustände wohl einbrücken werden.

Hamburg, 4. Oct. Bis 12 Uhr Nachts wurden insgesamt 70 Erkrankungen und 25 Todesfälle gezählt. Die Erregung der Bürgerchaft über die Unfähigkeit der Behörden ist grenzenlos.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag: Bierte und letzte Goldbarstellung des Herrn Frey Schweighofer: „Der Raub der Sabinerinnen“. Poese in 4 Acten von Franz und Paul von Schöpfung. — Der Theater-director Strick ist eine der berühmtesten Rollen des genialen Charakteracteurs, der es, was bei einem Volkstheater doppelt schwierig ist, sogar fertig gebracht hat, das schärfste Deutsch des originalen Desprezierschreibers vortrefflich von sich zu geben. Dieser Strick war überaus der Schmeicheldirector comme il faut, oder vielmehr der Verschweiger, welcher, wie ihn sich eine lebhaft Phantasie ausmalen würde: Belg dröselige Mimik, die sich noch das künftige Mimenpaar zu überleben schien, welches die in dem Spielgebäude zu laufenden Sammlungsleiter entfallen, wenn

man sie drückt; dazu eine Beweglichkeit der Gliedmaßen, welche jene Ausdrucksfähigkeit vollkommen entsprach. Vortrefflich erachtet auch erlauchtet Frauen, eine unglückliche Probationsfähigkeit bei Stimme, eine vorzügliche Wahl der Worte, das Alles kam hier in Verein mit einem echten und lebendigen Humor zusammen, am den „Strick“ zu einem vollen Erfolg zu verhelfen, einem Erfolg, den selbst gewisse für den Olymp berechnete Immortalen, welche fast alle die Rollen Schweighofer's an sich haben und unter denen das Aufsteigen der Nase die Schlimmste nicht beinträchtigen konnten. Nach dem Raub der Sabinerinnen“ leitete der reizende Tanz der Sabinerinnen aus dem blauen Säulchen zu der letzten Darstellung des Gottes über, mit der er vermutlich dem wohl beliebigen Hause noch ein sonderes „Vene“ zu thun gedachte. Er spielte den stotten Wiener Streicher in der Goshäfen Solocome „Wiener Genscheitler“. Der Reizkünstler, der uns in einem guten Circus die hohe Schule vorreitet, würde es gewissfalls für unter seiner Würde halten, gleich darauf mit schreienden, lächerlichen Geknackstücken zu ergötzen, oder gar den bunten Saug zu spielen. Leider finden wir eine solche Achtung vor der eigenen Kunst, ein solch barockes Lachspiel bei vielen der umher gehenden Bühnengrößen nicht. Sie lieben es gar oft, heute ihr Genie in den Dienst des Gedächtnisses und Köcher zu stellen, am morgen mit einem Engel-Tanz-Komiker zu wechseln in möglichst grotesken Vortrag eines poetisch westlichen Complots. Auch Herr Schweighofer pflegt bei seinen Goshäfen zwei Gesichter zu zeigen. Das eine haben wir, als er mit Vollenzener, ergreifender Kunst die rührende Erscheinung des Rall Wandel führt das andere, was weniger sympathisch zeigte er nach der so vorzüglich ausgearbeiteten Charakterrolle des Strick in jener Solocome. Wir für unsern Theil wollen von Seiten des Künstlers annehmen, daß er sich nur bei solchen Aufgaben als sich selber gibt, und daß er in jener Partie, in der er lebendig auf die Lachmaske des Publikums wirkte, nur ein Zugeständnis an die für viele so sympathische niedrige Komik macht. Eine Komik, über, wie sie diese an sich ja recht lustigen Genscheitler enthalten, sollte nämlich von den königlichen Vorlesern verbannt bleiben. Schlimm genug, daß nicht schon in geringwertigen Rollen und Schwestern ihr Publikum suchen muß, mit den Reichthümern überhand zu nehmen, noch nicht zu concurrenz. Der Johann Streicher hat denn auch trotz aller seiner Kunst und Fähigkeit Seitens des erwiderten Publikums nicht die Aufnahme, wie die anderen Darstellungen Schweighofer's, und wenn der werthe Gott uns in nächsten Jahre wieder das Vergnügen schenken sollte, so müßten wir doch höchstens am ernte oder heitere Charakterrollen, und nicht um Goshäfen-Komik gebeten haben.

Sch. v. B.

Das Kunst- und Leben.

* Symphonie-Concerte in königlichen Theater. Die Intendanten der königlichen Theater vertheilen über das Programm der diesjährigen zum Behen des Wintertages und Beschäftigung der königlichen Kapelle stattfindenden 6 Symphonie-Concerte die Abonnenten beziehen. Dasselbe enthält in erster Linie nämlich 9 Symphonien von Beethoven. Dieselben alle in einer Saison zur Aufführung zu bringen, ist ein lächerliches Unternehmen, für welches nach dem Leiter der Concerte, Herrn Prof. Mannlich, jedes dankbar sein kann. Ferner wird das herrliche Requiem von Verdi für 4 Solostimmen, vier und Orchester in Verein mit der neunten Symphonie im letzten Concert nach jahrhundertlangem Verbot wieder zur Aufführung gelangen. Trotzdem die Vorleser, welche die Ausführung dieses Werkes veranlaßt, bedeutend sind, hat sich bei der Verhandlung des Orchesters doch dazu entschlossen, den Concertführer dieselbe zu bieten. Als Publikum enthält das Programm zwei kürzere Orchesterstücke: Kullipil-Duett aus „Eucaria“ und 1813 Overture von Herold. Wie Solisten sind genannt Herr Marie Wittich, Agl. Hof-Opernängerin aus Dresden, Frä. Johanna Jannann (Schwester von Carl Jannann), Klavierherr Concertmeister Ernst aus Berlin (Klavier) und Herr Bauer aus Geln (Klavier). Da die Instrumentierung des Programms wohl auch nie so interessant und für den Concertbesucher so lohnend war wie in dieser Saison, so hielt wohl zu erwarten, daß das Abonnement bald vergriffen sein wird. Den vorjährigen Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Donnerstag, den 6. d. M., Vormittags 12 Uhr reservirt. Beschlagen auf Abonnements werden mit Ausnahme des Sonntags täglich von 10-12 Uhr Vormittags im Theaterbureau entgegengenommen. Das erste Concert findet Dienstag, den 18. Oct., statt.

* Redens-Chakter. Im Redens-Theater geht am Donnerstag das erste Male das reizende Stück „Am Herz der See“ von Ludovic Kofsch in Scene. Das am künstlerischen Wohlwollen und sonstigen veredelten Melodien reiches Stückchen befindet in Hofopernbau in Wien noch heute Repertoirestück ist

— und trotzdem man ihn auf 40 Millionen Lire schätzt, hat er das Festhalten dieser Erwartung den Partnern nicht verziehen. In Wien holte er sich allerdings ein Defizit, aber auch eine Hoffnung von Gutsaufbau, und jedenfalls lehren Sonzogno und sein Leute mit einem Vortheile, an den Herrn der Donau erworbenen Nimbus in die Heimat zurück. Wie Wiener sind die Vorleser des Befehlspersonal. Wenn wir uns in jemandem veranlaßt haben, so erhebt seine Verbindung uns als zu wichtig. Aber wir fühlten uns nicht wohl, wenn wir für unsere Nationalität nicht irgend ein Object bei der Hand haben. Aus den Tagen der Wärmere erzählt man uns von den wunderlichen Vorstellungen der Helden und Heldinnen des Theaters geliebter Gattung. Damsponanten Vereiner einer Sängern in der Wagen aus und zogen sie vom Theater nach ihrem Hotel. „Ich habe“, soll eine der allausgesprochenen gesagt haben, „für keinen Unterschied beneid. Ich dachte, daß die Pferde nicht zogen“. Auch die anwesenden Vorleser konnten sich damals nicht über Mangel an persönlicher Substanz beklagen. Um das Tagelohn Franz Liszt's künftigen die vornehmsten Damen; wer es Endeß davon erhebt, galt als glücklich, als beneidenswert; als Günstling der Götter. Seitdem hat die Kunstbegeisterung in moderner Bahn eingeleitet, und man soll meinen, daß ein Rückgang in die vorerwähnte Richtung unmöglich sei. Aber — ich weiß keinen publizistischen Verzicht — wie bei Sonzogno hat und das Publikum, aus dem er sich entwickelt hat, plötzlich in Gegen einer Bewegung zum Vortheil kommt, wird durch das Befehl des Winters von heute zwischen die Legenden geborene Art seines Lebens von der fünfzig Jahren in Bahn, und der unparteiische Beobachter glaubt sich um ein halb Jahrhundert zurückversetzt. Wer zur Zeit in Wien die „Mascagnifieber“ mitleidet hat, der konnte sich belächeln vorstellen, wie es in Wien der Sängern Jannann, der Sängern Repita, den Pianist Thalerberg und Liszt und anderen Künstlern erging. Herr Sonzogno hatte außer Mascagni noch einige andere Componisten angedacht. Alle bereit, auf den ersten Ruf des Publikums auf Rompe zu erscheinen: Magnon, Giala, Roncavallo u. Giordano, keiner vor den Wiesen von vorerwähnt schon Reiner hatte nebst einer großen Popularität über die Baubermittel ein

deutscher Sprache kaum das Notwendigste sagen konnte. Herr Sonzogno wollte uns zeigen, daß Italien nach wie vor das Vaterland der Weltkunst ist; weshalb lag ihm daran, seine Werke von jungen Componisten einzuführen und ihnen durch die Begünstigungsfähigkeit der Wiener einen empfindlichen Geleitsbrief für anderwärts und für später zu verschaffen. Das Experiment mag ihn die Möglichkeit von 200,000 Lire kosten, denn er kam mit schmerzlichen Kräften — dem Trossenführer Stagno bezahlte er 6000 Lire für jedes Actenstück — und erzielte mehr moralische als finanzielle Erfolge. Das Werkchen des heutigen Italien wird von zwei Vereiner beherrscht: Sonzogno und Ricordi. Man könnte sie Montecchi und Capuletti nennen. Ricordi nennt Verdi, den Mittelreiter, sein eigen und hofft eben jetzt auf einen glänzenden Sieg mit dessen „Falstaff“, Sonzogno hat sich auf den Nachwuchs geworfen und kann jetzt Mascagni gegen Verdi ausspielen. Zwischen den beiden großen Vereiner herrscht ein innerwührender Wankenkrieg, und es haben Seiten oft es leidenschaftliche Parteilager, die bei Gelegenheit einen Barm anzetteln, wie er eben nur auf italienischen Boden gemacht und getragen werden kann. ... Zum Theil sind die Partier daran schuld, daß wird heute in Wien Mascagni o tutti quanti lernen lernen. Von Hause aus war Sonzogno ein Gellösche, ein Feind des Dreilundes, ein Irrethum, und er hatte Anlaß genug, seine Gesinnung zu bekunden, denn er ist Vereiner einer ganzen Reihe italienischer Reizungen und kann zu einer großen Gemeinde von Befürwortern werden. Im Jahre 1889 zog er mit dem damals fundel-nagelneuen „Cavalleria rusticana“ nach der französischen Hauptstadt. Die guten Partier wollten zeigen, daß die ihnen die Politik auch in Sachen der Kunst moßgebend sei, und da sie gerade in Deutschland und Oesterreich schmollten, ließen sie den armen Mascagni durchfallen. Dadurch konnte sich Herr Sonzogno vernehmen, daß er sich selber dem Dreilunde genähert hat. Heute, die ihn kennen, behaupten, es sei auch geschäftliche Enttäuschung mit im Spiele, wenn er in seiner Vorliebe für die Fremden ein wenig abgelenkt worden sei, denn er hätte darauf gerechnet, mit der „Cavalleria rusticana“ ein ansehnliches Stück Geld zu verdienen

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 5. October, Nachmittags 4 Uhr:
479. Abonnements-Concert
des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn Franz Nowak.

- Program:
1. Ouverture pastorale Kalliwoda.
2. La Manola, Sérénade espagnole Eilenberg.
3. Mein Alles auf Erden bist nur Du, Lied Alb. Förster.
Trompete-Solo: Herr Waiter.
4. Gavotte de la Princesse Czibulka.
5. Die Provinzialen, Walzer Biles.
6. Ouverture zu „Der erste Glimmerling“ Auber.
7. Fantasie aus „Die weiße Dame“ Beethoven.
8. Decenniums-Marsch Stany

Abends 8 Uhr:

480. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Louis Lüstner.

- Program:
1. Militär-Marsch Frz. Schubert.
2. Ouverture zu „Der Alchymist“ Spohr.
3. Porporetum mobile, Burlesko Gungl.
4. V. Finale aus „Faust“ Gounod.
5. Nachklänge von Ossian, Concert-Ouverture Gade.
6. a) Valse lente aus der Sylvia-Suite Delibes.
b) Pizzicati
7. Fantasie aus „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
8. Eilgut, Galopp Waldteufel.

Victor'sche

Kunstgewerbe- und Frauenarbeits-Schule.

Haltestelle d. Strassen-Wiesbaden, Taunusstr. 13. u. Pferdebahn.
Für den Seminarskurs zur Vorbereitung auf die im
Frühjahr stattfindende staatliche Handarbeits-
Lehrerinnen-Prüfung werden noch Anmeldungen ange-
nommen. Jede nähere Auskunft durch die Vorsteherin, Fr.
Julie Victor, oder den Unterzeichneten. 19017
Moritz Victor.



Friedr. Weber, Uhrmacher,

Moritzstraße 12,
empfiehlt Raduhren von 8 Mk., silberne
mit Goldrand von 18 Mk. an, 14. kar.
goldene von 30 Mk., Wecker von 4 Mk. an.
2 Jahre Garantie!
Reparaturen an Uhren, Schusswaffen und Brillen
billig.
Ankauf von altem Gold und Silber. 16784



Sanitätsrath: Bin erkannt meine Gnädige, Sie außer Bett
und so munter zu leben, aber bei Ihrem starken Husten sollten Sie
den Hals nicht so frei tragen.
Baronin: O der tolle Husten, lieber Sanitätsrath, ist Dank
bei mir ordinären Eranden-Brunst-Honig ganz verschwunden,
ich fühle mich wie neu geboren.

Sanitätsrath: Eranden-Brunst-Honig? Ni ganz recht, ich
verleide, und wie viel haben Gnädige davon verbraucht?
Baronin: Nur zwei Fläschchen, welches veritables, herrliches
Mittel und nie fahler und nachlassend.

Sanitätsrath (im Abgehen für sich): Tiefe verfluchte rheinische
Spezialität! Habet nun fast in jedem Hause, ich glaube beinahe selbst
an deren Unschicklichkeit.

Der achte rheinische Eranden-Brunst-Honig von W. M.
Zielerheimer in Mainz, seit 25 Jahren bei Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungen-
leiden, Keuchhusten etc. in vielen Millionen Flaschen und Betreffenen
und einzig bewährt, in 60 Mk., 1/2 und 3 Mk. netto Weber-
Honnig, zu haben in Wiesbaden bei A. Schirg, Schillerplatz 2;
in Biebrich bei Ludw. Kiltz; in Rossbach bei H. Stein-
hauer.

Zeugnisse bekannter, hochangesehener Personen liegen in
allen Depots aus. 19080

Haarlemer Blumenzwiebeln,

als: Spazithen, Tagetten, Narzissen, Tulpen, Crocus,
Ranunkel, Schneeglöckchen, Anemonen, Scilla sibirica, Scilla
maritima in nur kräftigen, gesunden La Qual. Zwiebeln,
die durch eigene Pro. als besonders schön blühend bekannt,
empfiehlt billigt in größter Auswahl die Samen-Hand-
lung von

Julius Praetorius

(1861 etabliert 1861), 19087

Herrn-Schneider Schmidt wünscht n. einige Stunden
in und außer dem Hause,
auch zum Fahren. Aufst.-Klosterstraße 12, Dach 1.

Herrn-Kleider

in bill. repar. gerein. u. gezeichnet,
ebenso angefertigt. M. Kiehm,
H. Weber 7, nahe d. Bärenstr.

Ein feines gut besuchtes Fremden-
pensionat wird von zwei Damen
zu übernehmen gesucht. Chiffre
F. U. 1000 an Rudolf Mosse,
Berlin W., Friedrichstr. 66. (Fl. 57/10) 170

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler,
Rotationspressen-Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Von unseren Einkaufsreisen zurück,

empfehlen unser reichhaltiges Lager in:

- Seidenstoffe zu Roben,
Seidenplüsch von Mk. 1.75 an,
Seidensammete von Mk. 3.— an,
Spitzen in allen neuen Arten,
Kleidertülle, Schleiertülle,
Blumen und Federn,
Echarpes und Cravattes,
künstliche Topfpflanzen,
Federnboas, Fächer,
Rüschen und Spitzenkragen,

- Passementrie, Perlenagrémets,
Seidenbänder, Sammethänder,
Lindner Costumesammets à Mk. 3.50,
Ballroben, Sorties,
Gold- und Silberbrocate,
russische Borten,
Damen-Plaids,
Damen-Hüte in den neuesten Façons,
Tapisseriefransen von 40 Pf. an,
Krimmer von Mk. 2.75 an.

Alles zu den bekannten billigen Preisen.

Eine reiche Auswahl der neuesten Modellhüte soeben eingetroffen.

J. Hirsch Söhne,

Ecke der Langgasse u. Bärenstrasse.

19550

Die Fabrik

für wasserdichte Pferde-, Wagen- und Waggendecken etc.,
sowie Säge aller Art von Louis Lutz befindet sich
Mainz, Mittlere Weiche 40.

W. Thomas,

Webergasse 6,

empfiehlt in grosser Auswahl zu
billigen festen Preisen:

- Neue Unterröcke,
Neue Morgenkleider,
Neue Haaskleider.

19067

Neue ffr. Preiselbeeren,

neue Gfäse, Salz, Zucker und süße Sorten, sowie alle
Sorten Gelees, Darmeladen, Compote und Fruchtstücke
empfiehlt die

Seiffenfabrik Schillerplatz 3, Thorf. Hinterh.

Von der Reise zurückgekehrt,

bin ich von jetzt ab täglich (außer Sonntags) Vormittags von
10-12 Uhr im neuen Centralhotel, Taunusstraße 13, zu sprechen.

Julie Victor. 19027

Suche für 15. Oct Stellung als Bonne bei
Kindern zu Amerikaner od. deutscher Familie,
welche auf englische Sprache reflectirt oder
auch als Jungfer zu einer j. Dame. Alter 23 Jahre. Gute
Zeugnisse. Offerten sub L. K. 1027 an
Hansenstein & Vogler, A.-G.,
Frankfurt a. M.

Minbrige bemittelte Vertreter
f. d. einz. Kreise d. Regierungsbezirks Wiesbaden
zum Vertriebe eines Artikels von großer Bedeutung
für die Landwirtschaft gel. Hohe Provision.
Off. unter N. K. N. 516 an den Tagbl.-Verlag.

10-20% Provision.

Eine größere deutsche Cognacbrannterei sucht solche
Agenten. Adr. 2 W. W. W. postl. Mainz. 98

10-20% Provision.

Eine größere deutsche Cognacbrannterei sucht solche
Agenten. Adr. 2 W. W. W. postl. Mainz. 98

Restauration z. Ariadne,

Moritzstraße 16.

Sup.: Emil Dannecker.



Bringe für die
Winterfaison mein
schönes Lokal
in empfehlende Er-
innerung.

Zum Ausklang
kommt Export-
bier aus der
Brauerei Phönix
in Dortmund und
Bormser Ge-
phantenbräu.

Weine nur
von ersten hiesigen
Firmen. Mittags-
lich zu Mk. 0.60 u.
Mk. 1.—, Speisen
nach der Karte zu
jeder Zeit. 19152

Neue Jagdwesten,

neue Arbeitswämse,
Knabenwesten, Westenärmel,
Wamsärmel

in Auswahl bei 18417

L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

Verzogen nach St. Burgstraße 1.

J. Kuhl,

Masseur und Delicatessen.

19021

Ein carrirtes Tuch von der Spiegelgasse nach
dem Kochbrunnen Freitag Abend verloren; gegen
Belohnung im „Bathhaus zum Engel“ abzugeben.

Stroh- u. Filzhut-Fabrik Petitjean freres,

9. Taunusstrasse 9, vis-à-vis dem Kochbrunnen,

beehrt sich den Empfang der

neuesten Modelle für Herbst und Winter

ergebenst anzuzeigen. Filzhüte sind in allen Qualitäten, Formen und Farben stets in grösster
Auswahl vorrätig, auch empfehlen gleichzeitig unser reichhaltiges Lager aller in's
Putzfach einschlagenden Artikel. — Putz wird auf's Eleganteste und Geschmack-
vollste ausgeführt.

Hüte zum Färben, Faconniren etc. nehmen stets an und liefern solche binnen
wenigen Tagen prompt und billigt zurück.

19090

Coursblatt des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 5. October 1892